



Bericht zur Situation, Gefühlslage und Zukunftsperspektiven junger Migrant*innen – im Landkreis Friesland

Träger: Paritätischer Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., Kreisverband Cuxhaven

Adressat: Jugendhilfeausschuss LK Friesland

Stand: Februar 2026

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Zielsetzung	3
2. Gesellschaftlicher und regionaler Kontext.....	3
3. Entwicklungsphase Jugend unter Migrationsbedingungen	3
4. Emotionale und psychische Befindlichkeit	4
5. Soziale Isolation, Zugehörigkeit und Diskriminierung.....	4
6. Wahrnehmung politischer und gesellschaftlicher Diskurse	5
7. Bildung und Sprachkompetenz als Schlüsselressourcen.....	5
8. Arbeitsmarktintegration und persönliche Zukunftsperspektiven	6
9. Sozialräumliche Bedeutung von Jugendarbeit und Zivilgesellschaft.....	6
10. Pädagogische und strukturelle Herausforderungen	6
11. Junge Migrant*innen aus Sicht des JMD-Friesland (WHV).....	7
12. Fazit und Handlungsimplikationen	8

1. Einleitung und Zielsetzung

Dieser Bericht stellt eine vertiefte, integrierte Gesamtdarstellung der Lebenslagen junger Migrant*innen dar. Ziel ist es, emotionale, soziale, politische, arbeitsmarktbezogene und pädagogische Dimensionen zu betrachten und daraus ein differenziertes Bild der aktuellen Situation – insbesondere im ländlich geprägten Landkreis Friesland – zu entwickeln. Der Bericht richtet sich an Fachkräfte der Jugendhilfe, kommunale Entscheidungsträger*innen, Politik, Träger sozialer Arbeit, sowie Bildungs- und Arbeitsmarktakteure.

2. Gesellschaftlicher und regionaler Kontext

Migration prägt Deutschland seit Jahrzehnten. Junge Migrant*innen stehen dabei an der Schnittstelle zwischen individueller Lebensgestaltung und gesellschaftlichen Integrationsanforderungen. In ländlichen Räumen wie Friesland wirken sich strukturelle Bedingungen besonders stark aus: begrenzte Mobilität, geringere Angebotsdichte spezialisierter Hilfen, weniger (differenzierte) Ausbildungsplätze sowie größere soziale Sichtbarkeit.

Der Landkreis Friesland zählt rund 100.000 Einwohner*innen, davon etwa 5,9 % mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Jugendliche und junge Erwachsene stellen einen relevanten Bevölkerungsanteil, jedoch fehlen belastbare, öffentlich zugängliche Statistiken, die Alter, Migrationsstatus, Bildungsstand und Leistungsbezug systematisch zusammenführen. Diese Datenlücke erschwert sowohl eine fachliche Analyse als auch strategische Planung.

3. Entwicklungsphase Jugend unter Migrationsbedingungen

Jugend ist eine Phase tiefgreifender Umbrüche: Identitätsbildung, Ablösung vom Elternhaus, schulische und berufliche Orientierung sowie soziale Positionierung. Für junge Migrant*innen kommen zusätzliche Anforderungen hinzu: das Erlernen einer neuen Sprache, das Zurechtfinden in einem fremden Bildungssystem, Rollenverschiebungen innerhalb der Familie sowie die Auseinandersetzung mit Diskriminierung und Zugehörigkeitsfragen.

Diese Mehrfachbelastungen führen häufig zu Überforderung, insbesondere wenn stabile Bezugspersonen oder institutionelle Unterstützung fehlen. Pädagogisch relevant ist dabei, dass Integrationsprozesse nicht linear verlaufen, sondern von Rückschritten, Unsicherheiten und emotionalen Krisen begleitet sein können.

4. Emotionale und psychische Befindlichkeit

Empirische Studien zeigen, dass ein erheblicher Teil junger Geflüchteter unter psychischen Belastungen leidet. Traumatische Erfahrungen durch Krieg, Gewalt, Flucht oder familiäre Trennung wirken oft langfristig nach. Symptome wie Schlafstörungen, Angst, depressive Verstimmungen oder Konzentrationsprobleme beeinflussen schulische und berufliche Leistungsfähigkeit unmittelbar.

Viele junge Geflüchtete und Migrant*innen bringen Vorerfahrungen großer Belastung mit, die aus Krieg, Gewalt, Flucht und Trennung von Familie resultieren. Empirische Studien zeigen, dass ein hoher Anteil dieser Personen symptomatische Belastungen wie PTBS (Posttraumatische Belastungsstörung), Angstzustände und depressive Erscheinungen aufweist – allein rund 30 % mit posttraumatischen Belastungssymptomen und etwa 40 % mit depressiven Symptomen in Deutschland. Gleichzeitig haben nur sehr wenige tatsächlich Zugang zur psychosozialen Versorgung.

Hinzu kommt eine chronische Unsicherheit im Alltag: unklare Aufenthaltsperspektiven, Abhängigkeit von Behördenentscheidungen und Angst vor Abschiebung. Diese Faktoren erzeugen einen dauerhaften Stresszustand, der sich negativ auf Motivation, Selbstwirksamkeit und Zukunftsvertrauen auswirkt. Besonders problematisch ist die Unterversorgung mit psychosozialen Angeboten im ländlichen Raum, wo Wartezeiten lang und spezialisierte Fachkräfte rar sind. Nur etwa 3,3 % der potenziell Betroffenen erhalten in psychosozialen Zentren Unterstützung, obwohl deutlich mehr junge Menschen Hilfe benötigen.

5. Soziale Isolation, Zugehörigkeit und Diskriminierung

Viele junge Migrant*innen erleben Einsamkeit und soziale Isolation. Geflüchtete sind laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge stärker von sozialer Isolation betroffen als die Gesamtbevölkerung: etwa 14 % haben keinerlei enge Beziehungen, während der Anteil bei Menschen ohne Fluchterfahrung deutlich niedriger liegt. Zudem gaben in einer Studie rund 20 % an, sich häufig oder sehr häufig einsam zu fühlen. Sprachbarrieren, fehlende soziale Netzwerke und eingeschränkte Teilhabemöglichkeiten führen dazu, dass Kontakte sich häufig auf die eigene Community beschränken. Gleichzeitig berichten viele von Diskriminierungserfahrungen – sei es in der Schule, bei der Wohnungssuche, im öffentlichen Raum oder auf dem Arbeitsmarkt.

Diese Erfahrungen wirken kumulativ: Sie verstärken Rückzugstendenzen, Misstrauen gegenüber Institutionen und das Gefühl, trotz eigener Anstrengungen nicht dazuzugehören. Gerade Jugendliche reagieren darauf sensibel, da Zugehörigkeit und Anerkennung zentrale Entwicklungsbedürfnisse darstellen.

6. Wahrnehmung politischer und gesellschaftlicher Diskurse

Der gesellschaftliche Diskurs über Migration wird von jungen Migrant*innen intensiv wahrgenommen. Politische Debatten über Abschiebungen, Asylrechtsverschärfungen oder migrationskritische Narrative werden nicht als abstrakt, sondern als persönlich bedrohlich erlebt. Viele berichten von einem schwindenden Gefühl des Willkommenseins.

Diese Wahrnehmung hat direkte psychosoziale Effekte: Zukunftsängste nehmen zu, Vertrauen in politische Institutionen sinkt, und politische Teilhabe wird als wenig erreichbar empfunden. Langzeitdaten aus dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) zeigen, dass das Gefühl, in Deutschland willkommen zu sein, bei Geflüchteten deutlich abgenommen hat. Während über 80 % sich 2017 willkommen fühlten, sank dieser Wert bis 2023 auf etwa 65 %, begleitet von einem starken Anstieg der Sorge vor Fremdenfeindlichkeit. ([DIW Berlin](#))

Diese Entwicklung steht im engen Zusammenhang mit repräsentativ wahrgenommenen Diskriminierungserfahrungen, die im Alltag, bei der Wohnungssuche oder im Arbeitsmarkt vorkommen. Politische Debatten in Deutschland – verstärkt migrationskritisch und in Teilen polarisiert – werden von vielen jungen Geflüchteten nicht als abstrakte Diskussion wahrgenommen, sondern treffen sie emotional direkt. Sie erleben politische Aussagen zu Abschiebungen, restriktiven Asylgesetzen oder populistischen Positionen als Bedrohung ihres Sicherheitsgefühls und ihrer Perspektiven, was zu erhöhtem Stress, Zukunftsängsten und gesellschaftlichem Misstrauen beitragen kann (dies lässt sich empirisch aus den genannten Entwicklungen zur Willkommenskultur und Diskriminierungswahrnehmung ableiten). ([DIW Berlin](#))

Langfristig besteht die Gefahr politischer Entfremdung, insbesondere wenn junge Menschen den Eindruck gewinnen, nicht gleichberechtigter Teil der Gesellschaft zu sein.

7. Bildung und Sprachkompetenz als Schlüsselressourcen

Sprache ist die zentrale Voraussetzung für Bildung, Arbeit und soziale Teilhabe. Trotz vorhandener Integrations- und Berufssprachkurse bestehen weiterhin erhebliche Bedarfe, insbesondere an jugendgerechten, niedrigschwelligen und kontinuierlichen Angeboten. Unterbrochene Bildungsbiografien, fehlende Schulabschlüsse und begrenzte individuelle Förderung erschweren schulischen Erfolg.

Im Landkreis Friesland kommen strukturelle Faktoren hinzu: längere Schulwege, eingeschränkter öffentlicher Nahverkehr und begrenzte schulische Differenzierungsangebote. Der Übergang von der Schule in Ausbildung oder weiterführende Bildung ist daher für viele junge Migrant*innen besonders fragil.

8. Arbeitsmarktintegration und persönliche Zukunftsperspektiven

Arbeit stellt für junge Migrant*innen einen zentralen Hoffnungsträger dar. Sie bedeutet nicht nur Einkommen, sondern gesellschaftliche Anerkennung, Selbstwert, Struktur und soziale Einbindung. Gleichzeitig erleben viele erhebliche Barrieren: Diskriminierung im Bewerbungsprozess, fehlende Anerkennung ausländischer Abschlüsse, bürokratische Verfahren sowie mangelnde (differenzierte) Ausbildungsplätze im ländlichen Raum.

Im Jobcenter Friesland haben rund 40 % der Leistungsbeziehenden eine ausländische Staatsangehörigkeit. Etwa 800 Migrant*innen und Geflüchtete gelten als arbeitsuchend. Für junge Menschen bedeutet dies häufig verlängerte Übergangsphasen, Praktika ohne Anschluss oder Beschäftigung unterhalb des Qualifikationsniveaus. Diese Erfahrungen können zu Frustration, Resignation oder Abbruch von Integrationsbemühungen führen. Trotz dieser Herausforderungen sehen viele junge Migrant*innen in der wirtschaftlichen Teilhabe eine realistische Zukunftsperspektive. Arbeit bedeutet nicht nur Einkommen, sondern auch gesellschaftliche Anerkennung, Selbstwertgefühl, soziale Netzwerke und Perspektive auf langfristige Stabilität.

9. Sozialräumliche Bedeutung von Jugendarbeit und Zivilgesellschaft

Jugendzentren, Vereine, Sportangebote und ehrenamtliche Initiativen spielen eine zentrale Rolle für soziale Integration. Sie bieten niedrigschwellige Begegnungsräume, ermöglichen Beziehungserfahrungen und fördern informelles Lernen. In ländlichen Regionen sind diese Orte jedoch seltener und häufig strukturell unterfinanziert.

Für junge Migrant*innen sind verlässliche Bezugspersonen außerhalb der Familie besonders wichtig. Pädagogische Arbeit muss daher beziehungsorientiert, kultursensibel und ressourcenorientiert gestaltet sein. Erfolgreiche Integration entsteht dort, wo junge Menschen sich gesehen, ernst genommen und beteiligt fühlen.

10. Pädagogische und strukturelle Herausforderungen

Die Arbeit mit jungen Migrant*innen erfordert vernetzte Strukturen: Schulen, Jugendhilfe, Jobcenter, Migrationsberatung, psychosoziale Dienste und Ehrenamt müssen eng zusammenarbeiten. Derzeit sind Zuständigkeiten oft fragmentiert, Informationen gehen verloren, Übergänge sind nicht ausreichend begleitet.

Ein weiteres zentrales Problem ist die fehlende Datengrundlage. Ohne verlässliche Zahlen zu Alter, Bildungsstand, Aufenthaltsstatus und Lebenslage bleiben Maßnahmen häufig reaktiv statt strategisch.

11. Junge Migrant*innen aus Sicht des JMD-Friesland (WHV)

Die jungen Zugewanderten wohnen über den ganzen Landkreis dezentral verteilt. Da die Mehrzahl nicht mobil ist, haben sie nur schwer die Möglichkeit, in die Beratungsangebote zu kommen. In der Folge kann die Beratung zum Teil nur vor Ort bei ihnen persönlich durchgeführt werden. Dies führt dazu, dass die Fahrzeiten und damit der Zeitumfang für die Betreuung des Einzelnen immens zunehmen.

Bei vielen jungen Menschen, die den Jugendmigrationsdienst aufsuchten, wurden multiple Problemlagen festgestellt.

Im Beratungsprozess wurde den jungen Menschen häufig deutlich, dass sich ihre Probleme nicht nur auf reine Sprachdefizite beschränkten. Es stellt sich häufig nach einigen Gesprächen heraus, dass Schwierigkeiten in der Familie, in der Schule, mit dem sozialen Umfeld und den Behörden vorhanden sind oder waren.

In solchen Fällen wird gemeinsam überlegt, welche Schritte notwendig sind, um diese Probleme zu entschärfen, zu beseitigen und gemeinsame Ziele zu formulieren.

Der JMD nimmt in jedem Einzelfall Kontakt zu entsprechenden weiteren Beratungsstellen auf, um eine integrative und an den Bedürfnissen der jungen Menschen ausgerichtete Zusammenarbeit zu erörtern und umzusetzen. In der praktischen Umsetzung der Zusammenarbeit ist es hierbei die Aufgabe, den jungen Menschen den Zugang zu den entsprechenden Stellen zu öffnen und zu erleichtern. Sie brauchen Unterstützung bei der Kontaktaufnahme und oft auch Begleitung bei den Erstgesprächen.

Für die jungen Zugewanderten ist es entsprechend zweifellos sinnvoll, wenn ihr Weg durch eine Stelle kontinuierlich begleitet und unterstützt wird

Die Erfahrung der Mitarbeiterin des JMD wird immer wieder bestätigt, dass die meisten jungen Menschen auch nach vielen Jahren noch nicht integriert sind und weitere Unterstützung benötigen.

Als wichtig hat sich immer wieder erwiesen, dass ein ständiger Austausch der Arbeitsergebnisse mit allen im Integrationsprozess Beteiligten unabdingbar ist.

Eine wirkliche Integration und Teilhabe der jungen Menschen können nur erfolgen, wenn die oft selbst gewählte Isolation (Rückzug in die eigene Gruppe) langsam aufgelöst wird. Dieser Rückzug erfolgt häufig, weil sich die jungen Menschen sicherer in einer Gruppe mit gleicher Kultur, gleicher Sprache und gleichen Lebensbiografien fühlen.

Besonders die jungen neu Zugewanderten leiden unter traumatischen Erlebnissen, die sie häufig noch sehr unsicher reagieren lassen. Ängste vor allem vor Fremden und Unsicherheiten im Umgang mit anderen Mitmenschen hat auch die Gruppe der Einheimischen. Durch die intensive Betreuung und in der Folge interkulturelle Öffnung werden schrittweise diese Ängste und Unsicherheiten abgebaut. Durch gemeinsame

Aktivitäten, wie Freizeitgestaltung, Lernen am Computer, gemeinsame Planung und Durchführung von Projekten, durch das Kennenlernen anderer Kulturen, Sitten und Gebräuche, werden diese Vorurteile aufgebrochen und Akzeptanz und Toleranz auf beiden Seiten sukzessive aufgebaut.

Ein weiterer wichtiger Punkt zur gesellschaftlichen Integration ist es, der Zielgruppe berufliche Perspektiven aufzuzeigen. Hier ist die Erweiterung der Kompetenzen im sprachlichen, schulischen und beruflichen Bereich von großer Bedeutung.

Im Landkreis Friesland gibt es viele Beratungs- und Freizeitangebote für die jungen Menschen. Dies bedeutet für die jungen Menschen, dass sie sich in diesem Landkreis gut aufgenommen fühlen. So sind sie eher bereit, sich heimisch zu fühlen und die vielfältigen Angebote auch wahrzunehmen.

Der Gesamtintegrationsprozess ist jedoch noch ein langer Weg und es bedarf finanzieller und personeller Sicherheit und Konstanz.

12. Fazit und Handlungsimplikationen

Die Lebenssituation junger Migrant*innen ist durch eine hohe Ambivalenz geprägt. Hoffnung auf Bildung, Arbeit und Teilhabe steht Unsicherheit, Diskriminierung und psychischer Belastung gegenüber. Im Landkreis Friesland existieren engagierte Akteure und Strukturen, doch sie stoßen an strukturelle Grenzen.

Zentrale Handlungsfelder sind:

- Aufbau einer systematischen, kommunalen Datenerhebung
- Strukturierter bedarfsorientierter Ausbau jugendgerechter Sprach-, Bildungs- und Übergangsangebote
- Weitere Stärkung arbeitsmarktnaher Qualifizierungswege
- Ausbau psychosozialer Versorgung im ländlichen Raum
- Förderung sozialräumlicher Teilhabe und politischer Bildung

Eine nachhaltige Integrationsstrategie muss emotionale, soziale und arbeitsmarktliche Dimensionen zusammendenken und junge Migrant*innen konsequent als eigenständige Akteur*innen ihrer Lebensgestaltung ernst nehmen.